

Zürich

«Viele Jugendliche ziehen sich zurück»

Jugend in Zeiten von Corona Keine Partys, Konzerte oder Stadionbesuche: Was heisst es für Teenager, wenn sie ihre Jugend nicht ausleben können? Gespräch mit einem Jugend- und einem Fanarbeiter.

Heinz Zürcher

Herr Vecko, Sie arbeiten für die Okaj Zürich, die kantonale Kinder- und Jugendförderung. Was beschäftigt die Jugendlichen derzeit am meisten?

Christoph Vecko: Dass sie sich ausserhalb der Schule und Familie nicht frei treffen können – oder nur mit erheblichen Einschränkungen. Für ihre Entwicklung ist es enorm wichtig, sich mit Gleichaltrigen austauschen zu können: ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl zu erleben und sich gleichzeitig von Erwachsenen abzugrenzen. Auch Konzerte, Partys und Sport im Verein fallen ja weg, kurz, das Ausleben der Jugendphase ist aktuell sehr schwierig. Belastend kann aber auch die Situation zu Hause sein.

Inwiefern?

Vecko: Sind Eltern die ganze Zeit im Homeoffice oder haben sie berufliche und private Zukunftsängste, kann dies zu familiären

«Fachpersonen beobachten eine Tendenz zu vermehrtem Konsum von Tabak, Cannabis und Alkohol.»

Christoph Vecko
Okaj Zürich

Spannungen führen, die an den Jugendlichen nicht spurlos vorbeigehen. Aus diesem Grund ist die Beziehung zwischen Jugendarbeitenden und Jugendlichen so wichtig. Jugendliche brauchen Vertrauenspersonen ausserhalb von Familie und Schule.

Welche Spuren hinterlässt die Pandemie bei den Jungen?

Vecko: Fachpersonen der Jugendarbeit beobachten bei Jugendlichen eine Tendenz zu vermehrtem Konsum von Tabak, Cannabis, Alkohol oder anderen Substanzen. Verschiedene Hilfs- und Beratungsangebote melden eine erhöhte Kontaktaufnahme von Jugendlichen. Es gibt aber auch positive Auswirkungen – Jugendliche zeigen sich in grossen Teilen solidarisch. Sie tragen die Massnahmen mit und engagieren sich beispielsweise rund um die Initiative Jugend hilft.

Herr Meier, Sie sind Projektleiter bei Fanarbeit Schweiz. Was heisst es für junge Fussballfans, nicht mehr ins Stadion zu dürfen?

Lukas Meier: Für Jugendliche und

Christoph Vecko



Christoph Vecko ist Sozialpädagoge und Projektleiter bei der Okaj Zürich. Er ist im stetigen Austausch mit den Fachpersonen der Offenen Kinder- und Jugendarbeiter im Kanton Zürich und seit Jahren Stadiongänger.



«Für Jugendliche ist es etwas vom Schlimmsten, wenn die sozialen Kontakte und das gewohnte Umfeld fehlen», sagt Fanarbeiter Lukas Meier. Foto: Doris Fanconi

junge Erwachsene ist es eine sehr einschneidende Erfahrung. Für sie ist es etwas vom Schlimmsten, wenn die sozialen Kontakte und das gewohnte Umfeld fehlen. Nicht nur, aber besonders an Spieltagen. Das Stadion ist auch ein Teil Freiraum, den sie kreativ mit ihrer Fankultur mitgestalten. Und das können sie aktuell nicht mehr ausleben. Viele ziehen sich ins Private zurück.

Was fehlt den jungen Fans besonders?

Meier: Ins Stadion gehen, die Mannschaft unterstützen und viele Freunde treffen. Gemeinsam Lieder singen. Jubeln, schreien, sich umarmen und Emotionen erleben und rauslassen. Auch die Reisen zu den Auswärtsspielen fallen weg. Das sind grossartige und interessante Erlebnisse, genauso wie die kreative Betätigung beim Erstellen gemeinsamer Choroos oder dem Einstudieren neuer Lieder. Die Fankultur ist umfassender und bedeutender als der sicht- und hörbare Support während 90 Minuten.

Dafür gibt es nun weniger Polizeieinsätze.

Meier: Ohne Zuschauer braucht es aktuell keine Buvette, keinen Fanshop und auch keine Polizei. Aber das ist nichts Fussballspezifisches, sondern Corona geschuldet. Überall sehen wir, dass es weniger Personal und Aufwände gibt. Es wäre aber fatal, wenn

wir die einschränkenden Massnahmen wie zum Beispiel das Verbot von Auswärtsfans länger als nötig aufrechterhalten würden. Es geht neben dem Bewahren der tollen Atmosphäre und Fankultur spezifisch auch um den Schutz einer Jugendkultur.

Wird ein Matchbesuch bald schon wie in den USA verlaufen, wo Fans erst nach der Aufforderung des Stadionsprechers mit ihren Schaumstoffingern winken und Maskottchen in die Hände klatschen?

Meier: Wild war es vielleicht in den 80er- und 90er-Jahren. Aber

«Für viele ist ihr Club ein massiver Anker im Leben.»

Lukas Meier
Fanarbeit Schweiz

so laut, kreativ und bunt wie heute war es wahrscheinlich noch nie. Gerade jetzt sieht man während der Geisterspiele, wie wichtig Zuschauer sind und wie gross der Anteil der aktiven Fankurven am Erlebnis Fussballmatch ist. Ohne sie fehlt das Feuer, die Leidenschaft, die Seele. Schwer zu sagen, ob die allgemeine Entwicklung der Kommerzialisierung, wie sie in den USA bereits sehr ausgeprägt ist, auch hier durch die aktuelle Situation einen weiteren Schub erhält. Aber ich denke, wir sind schon noch weit davon entfernt. Unsere Fanszenen reagieren jedenfalls allergisch auf solche Inszenierungen.

Kann es nicht sein, dass die Clubs viele ihrer jungen Fans

verlieren, weil diese nun nach alternativen Freizeitbeschäftigungen suchen?

Meier: Es gibt sicher solche, die sich nun von ihrem Club entleeren und abwenden. Aber man darf nicht vergessen: Für viele ist ihr Club ein massiver Anker im Leben, den sie nicht so schnell loslassen. Entscheidend wird sein, wie lange die Verbote und Einschränkungen anhalten.

Wird das Fan-Sein nun häufiger auf Onlineforen ausgelebt?

Meier: Das gibt es vielleicht zum Teil. Aber das ersetzt niemals das Zusammenkommen vor Ort und die aktive Beteiligung.

Auch nicht für Jugendliche, die sich heute vielleicht selbstverständlicher in virtuellen Welten bewegen als ältere Generationen?

Meier: Viele junge Fans sehen das Digitale durchaus kritisch. Sie können auch mit virtuellen Formaten wie E-Sports überhaupt nichts anfangen. Auch wenn sie zu Hause selber gamen, ist das Ausleben der Fankultur, der Support, das Basteln einer Choreo oder das Singen von Liedern das pure Gegenteil zu den Aktivitäten im virtuellen Raum. **Vecko:** Während des Lockdown im Frühling, als die Schülerinnen und Schüler im Homeschooling unterrichtet wurden, hat man bei den Jugendlichen eine digitale Müdigkeit beobachtet. Trotzdem, es ist wichtig, dass heute und in Zukunft neben der Offenen Kin-

Lukas Meier



Lukas Meier ist Stellenleiter bei Fanarbeit Bern und Projektleiter bei Fanarbeit Schweiz, einem vom Bund anerkannten Dachverband der Sozioprofessionellen Fanarbeit

der- und Jugendarbeit auch auf digitale Jugendarbeit gesetzt und diese gestärkt wird.

Was heisst das für die Fan- und Jugendarbeit?

Meier: Es ist momentan schwierig, die Kontakte und die Vertrauensbasis aufrechtzuerhalten. Die jungen Fans melden sich selten bei uns, wir müssen sie aktiv kontaktieren. Doch der Austausch und die Kontakte entstehen meistens im Stadion oder auf Reisen zu Auswärtsspielen. **Vecko:** Es ist essenziell, die Jugendlichen draussen an ihren Orten aufzusuchen und ihnen Räume anzubieten, um so mit ihnen in Kontakt und für sie ansprechbar zu bleiben. Diese offene Jugendarbeit einzustellen oder einzusparen wäre fatal. Nur wenn man Jugendliche persönlich kennen lernt, kann man Vertrauen aufbauen, Kontakte pflegen und dann auch einmal telefonisch oder digital beraten.

Können Abstands- und Hygieneregeln in den Treffs eingehalten werden?

Vecko: Für Treffs gibt es Rahmenschutzkonzepte, die den aktuellen Massnahmen angepasst werden. Es ist beeindruckend, wie gut sich die Jugendlichen trotz dieser schwierigen Situation auch ausserhalb der Treffs an die Schutzmassnahmen halten. Sie zeigen ein hohes Mass an Solidarität. Und ich finde, das darf man etwas häufiger würdigen.

Studierende wehren sich gegen «Fern-Uni»

Universität Zürich Der Verband der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH) will nicht, dass sich die Universität zu einer «Fern-Uni» entwickelt. Fernunterricht, wie er während der Corona-Pandemie etabliert worden sei, habe auch Nachteile, etwa im Bereich der Lerngruppen, in Diskussionsrunden und dem sozialen Austausch.

Der Kantonsrat kürzte im Rahmen der Budgetdebatte 6,4 Millionen Franken bei der Universität Zürich. Dies, weil die Digitalisierung Möglichkeiten biete, das Betreuungsverhältnis zwischen Dozierenden und Studierenden auch ohne zusätzliche Ressourcen zu verbessern. Diese Kürzung, die von den Bürgerlichen vorgeschlagen wurde, stösst den Studierenden sauer auf. Laut dem VSUZH lasse sich der physische Unterricht nicht ohne zusätzlichen Aufwand in ein virtuelles Format übersetzen. Gerade bei der Umstellung entstehe Mehraufwand.

Für die Zukunft sehe man deshalb ein Onlinelehreangebot als Ergänzung an. Es sei aber klar, dass nicht alle Angebote auf digitalen Plattformen umgesetzt werden könnten. (sda)

Tod im Spital nach Ausnüchterung

Insasse verstorben Am Freitag, gegen 17 Uhr, ging bei der Einsatzzentrale der Stadtpolizei Zürich die Meldung ein, dass an der Schützengasse im Kreis 1 ein Mann diverse parkierte Fahrzeuge beschädigen würde. Vor Ort trafen die Polizisten auf einen aufgebracht und offensichtlich berauschten Mann. Da er gemäss Stadtpolizei Zürich in seinem Zustand eine Gefährdung für sich und Dritte darstellte, brachten ihn die Beamten in die Zürcher Ausnüchterungs- und Betreuungsstelle (ZAB).

Dort wurde er während der nächsten Stunden durch medizinisches Personal betreut und immer wieder kontrolliert. Am späteren Abend verschlechterte sich der Gesundheitszustand des 43-jährigen derart, dass ein Notarzt von Schutz & Rettung beigezogen und der Mann reanimiert werden musste. In kritischem Zustand wurde der Mann danach ins Spital gebracht, wo er am Samstagmorgen verstarb. Die genaue Todesursache wird nun durch das Institut für Rechtsmedizin abgeklärt. (ani)

Schwerverletzter in Wohnhaus

Auseinandersetzung Wie die Stadtpolizei Zürich mitteilt, ging am Sonntagmorgen kurz nach 7 Uhr die Meldung über eine verletzte Person in einer Liegenschaft an der Mühlackerstrasse ein. Vor Ort trafen die Rettungskräfte auf einen Mann, der unter anderem Schnittverletzungen am Hals aufwies.

Der 32-jährige musste durch die Sanität von Schutz & Rettung Zürich ins Spital gebracht und dort notoperiert werden. Gemäss ersten Erkenntnissen hatte der Verletzte zuvor einen Streit mit einem anderen Hausbewohner. Dieser, ein 38-jähriger Mann, konnte durch die Stadtpolizei Zürich arretiert werden. (ani)